

544 Seiten mit 400 Referaten, also genau 1% des Inhalts von heute. Als der Herausgeber Theodor F e c h n e r nach 5jähriger Tätigkeit durch ein Augenleiden an der Weiterarbeit gehindert wurde, übernahm Christian Weinlig von 1835 bis 1844 die Redaktion, ihm folgte bis 1847 Richard Buchheim, von 1848 bis 1862 Wilhelm Knop, dann Rudolf Arendt von 1862 bis 1902, Albert Hesse bis 1923, von da ab der Vortr., der das Blatt bis 1928 gemeinsam mit Behrle leitete und seit 1928 der alleinige Redakteur ist. Im Jahre 1856 wurde das Pharmazeutische Zentralblatt in Chemisch-pharmazeutisches Zentralblatt und dieses dann in Chemisches Zentralblatt umbenannt. 1896 ging das Chemische Zentralblatt aus dem Besitz des Verlages Voß in den der Deutschen Chemischen Gesellschaft über. Vortr. macht dann kurze biographische Angaben über die einzelnen Redakteure, über die Änderungen der Einteilung innerhalb des Zentralblatts, gab eine Übersicht über die Entwicklung insgesamt und innerhalb der einzelnen Teile und über die Durchführung der Arbeit. —

Prof. Dr. P. Walden, Rostock: „*Berliner Chemiker und chemische Zustände im Wandel von vier Jahrhunderten.*“

(Erscheint demnächst ausführlich im Verlag Chemie.)

Verein österreichischer Chemiker, Wien.

Vollversammlung am 4. Januar 1930.

Prof. Dr.-Ing. A. Nowak, Mödling: „*Die Eigenschaften und Verwertungsmöglichkeiten des Holzes.*“

Vortr. beschreibt den Aufbau des Holzes, seine Zusammensetzung und die Funktionen seiner Inhaltsstoffe; hierauf bespricht er das bereits im Kriege in Frankreich ausgeführte Verfahren zur künstlichen Alterung des Holzes mittels Ozons, wodurch das Holz nach drei bis vier Wochen die gleichen Eigenschaften wie ein durch sechs bis acht Jahre abgelagertes Material erhält. Noch heute wird das Ozonverfahren (nach welchem Frankreich im Kriege Holz für 5000 Propeller gewann!) in der Industrie benutzt; eine solche Anlage wird vom Vortr. erläutert. Das Verfahren ist wirtschaftlich, da 1 m³ grünes Holz im Werte von 300 frs. nach der Ozonbehandlung 330 frs. kostet, sein Marktwert aber dem eines durch fast zehn Jahre abgelagerten Holzes, d. i. 600 frs., entspricht.

Das ultraviolette Licht wird jetzt zur Untersuchung der Hölzer herangezogen. Fichtenrindenextrakt fluoresciert dabei violett, Quebrachoextrakt gelb. Die Aufbau- und Abbaustoffe (Stärke, Zucker usw.) fluorescieren blau, die Abbaustoffe und Harze gelb. An verschiedenen Holzquerschnitten konnte gezeigt werden, daß der Kern gelb, ihre Außenschichten deutlich blau leuchten. Auch erkranktes Holz — das weiß gefärbt erscheint — kann mit Hilfe des ultravioletten Lichtes von gesundem unterschieden werden.

Zur künstlichen Trocknung des Holzes benutzen die meisten Anlagen, insbesondere in U.S.A., Dampf (Rißfreiheit), doch ist hierbei Vorsicht am Platze, weil sonst leicht Bräunung und Verminderung der Festigkeit des Holzes hervorgerufen wird. Ein Verfahren, daß ohne Dampf arbeitet, wurde vor kurzem an der Mödliner Versuchsanstalt ausgearbeitet und führt zu guten Ergebnissen. Mit der Trocknung kann eine gewisse Stabilisierung des Holzes, d. h. die Abtötung seiner Hygroskopizität erreicht werden.

Zur raschen Bestimmung des Wassergehaltes im Holze wurde an der Versuchsanstalt in Mödling ein unter dem Namen „Hygrophon“ gesetzlich geschützter Apparat konstruiert, der bereits in einer Minute feststellen läßt, wieviel Wasser das Holz enthält. Es zeigt sich, daß tatsächlich nur die Feuchtigkeit (und nicht auch die Holzart) einen Einfluß auf die elektrische Leitfähigkeit ausübt; darauf beruht auch der Apparat, welcher je nach dem höheren oder geringeren Feuchtigkeitsgrad des Holzes in rascherer oder kürzerer Folge im Kopfhörer Schläge vernehmen läßt, deren Anzahl (in 1 Min.) aus einer Tabelle unmittelbar den Wassergehalt in Prozenten ablesen läßt. Bei über 40% Feuchtigkeit gehen die Schläge in einen nicht mehr unterbrochenen hohen Ton über; am besten läßt sich ein Feuchtigkeitsgehalt von 2 bis 15% bestimmen. Vortr. bespricht dann auch die Einwirkung der Elektrolyten und

organischer Stoffe auf die Erhaltung bzw. Zerstörung des Holzes.

In letzter Zeit nimmt das Kobraverfahren zur Konservierung von Holz an Bedeutung zu, nach welchem der Schutzstoff durch Stiche mit einer Hohnadel in das Holz befördert wird. Zur Prüfung der Wirksamkeit eines Konservierungsmittels werden auf vorher gewogene Holzwürfel Pilze aus Reinkulturen gebracht; nach einiger Zeit werden die Würfel wieder gewogen, wobei sie keine Gewichtsveränderung zeigen dürfen, falls das Holz unverändert geblieben ist. Durch Ammonsalze, Wasserglas und kristallwasserreiche Salze des Magnesiums kann die Brennbarkeit des Holzes vermindert werden.

Abschließend führt Vortr. einige in den letzten Jahren bekanntgewordene Holzerzeugnisse vor: zunächst das Forssman-Holz, das aus seidenpapierdünnen, chemisch abgetöteten Einzelblättern, kreuzweise geschichtet, zu Platten gepreßt wird. Die Färbung geht hier durch und durch, die Abtötung ist eine vollständige, die Einzelblättchen können auch säurefest und wasserdicht gemacht werden (z. B. für Benzineimer). In Deutschland erzeugt man daraus vor allem Zigarettenschachteln. Ein Vorteil ist, daß bei der kartonähnlichen Masse der Umweg über den Zellstoff erspart wird. Das Patentbiegeholz läßt sich beliebig biegen, kann aber bei bestimmter Temperatur auch formbeständig gemacht werden. Es erfordert allerdings völlig astfreien Rohstoff, weshalb es etwas teuer ist. Erzeugt wird es durch Einspannen in feste Formen, indem das Holz in der Längsrichtung (unter Verhinderung des Austretens nach den Seiten hin) gestaut wird, wobei eine Verkürzung eintritt. Das Lignostone-Holz vermag teure exotische Hölzer zu ersetzen. Man bereitet es aus Buchenholz, welches nach Vakuumtrocknung so stark von allen Seiten gepreßt wird, daß seine Poren selbst unter dem Mikroskop nicht mehr sichtbar sind. Man kann daraus u. a. die feinen, in den Webereien verwendeten Instrumente, aber auch Türklinken u. a. m. erzeugen. Auch das nach dem Thonet-Verfahren hergestellte Holz wäre zu erwähnen. Im argen liegt bei uns die Verwertung der Holzabfälle. Amerika ist uns hier weit voraus: dort werden Kollergänge zur Zerkleinerung der Abfälle verwendet, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, sie auf brauchbare Pappe zu verarbeiten.

In Mississippi besteht eine Fabrik, welche dieses so vorbereitete Material in Druckgefäßen 1 Min. lang 100 at aussetzt und den Überdruck dann plötzlich abläßt: dabei zerplatzt die Fasermasse explosionsartig; unter hohem Druck wird sie später zu Platten gepreßt. Celotex wird aus Zuckerrohrabfällen gewonnen, und zwar in U.S.A. bereits in einer Menge von 1500 t täglich. Harte, auch für Isolierzwecke brauchbare Platten werden in Prag aus Buchenholzfalz erzeugt; letzterer wird aus Abfallholz in besonderen Maschinen gewonnen. Diese Platten wirken auch schalldämpfend, weshalb in der C.S.R. die Fußböden von Kinos und Schlafwagen der Eisenbahnen mit solchen Platten belegt werden. Schließlich bespricht Vortr. noch die Fabrikation der Heraklith- und der Neusiedlerplatte, des Kunstholzes (welches durch Harzzusatz zum Holzmehl wasserabstoßend gemacht werden kann), des Steinholzes und des Cordholzes, welches in der Tischlerei für die Modellherstellung gerne benutzt wird, weil es formbeständig ist.

VEREINE UND VERSAMLUNGEN

Einweihung des neuen Eisenhütten-Instituts und Gedenkfeier für Adolf Ledebur

am Freitag, dem 31. Januar 1930, in Freiberg (Sa.).

Aus der Tagesordnung: Festakt und Gedenkfeier für Adolf Ledebur im großen Saale des Tivoli, Schützenstraße. C. F. W. Rys, Pittsburg: *Gedenkrede.* — Prof. Dr.-Ing. Maurer: „*Die geschichtliche Entstehung des Siemens-Martin-Prozesses.*“ Großer Hörsaal des Braunkohlenforschungsinstituts, Leipziger Straße. — Besichtigung des neuen Instituts.

Verein deutscher Düngemittelfabrikanten.

Jubiläumsfeier am 4. Februar 1930 im Hotel Kaiserhof.